

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Abnehmern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insertat: die einspaltige Form und Größe 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 263.

Samstag, den 10. November 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

10. November 1916. Bei Comalette hatten die Engländer einen kleinen Erfolg, ebenso die Franzosen bei Saillly im Häuserkampf. Feindliche Flieger suchten das Saargebiet heim, warfen Bomben auf Bülkingen, Leiden und Forbach und richteten einigen Schaden an. Die Russen suchten bei Strobowa vergeblich ihre vernehmen Stellungen wieder zu gewinnen, während an der Narajowka deutsche Truppen in die russische Hauptstellung einzudringen vermochten und 5 feindliche Gegenstände siegreich abwehrten. — Am Szurdulpas begannen nun der Einmarsch der Verbündeten Truppen in die kleine Walachei zu vollziehen, obschon der Feind mit allen Kräften diesen Passdurchbruch zu verhindern suchte. Am Smotrec in den Karpaten hatte ein deutscher Vorstoß Erfolg, an der Nordostfront von Siebenbürgen kamen die Verbündeten vorwärts, westlich von Predeal wurden verschänzte rumänische Linien im Sturm genommen. — Prinz Heinrich v. Bayern, der Rasse des Königs, fiel in den Dobrubtsch-Räumpfen; Kaiser Wilhelm schickte ein Beileidetelegramm an den König. — Das historische Dokument der russischen Mobilmachungsanweisung vom 30. September 1912 wurde nun veröffentlicht; es wurde dadurch Greys Behauptung von der „Verteidigungsmaßnahme“ Rußlands gründlich widerlegt.

11. November 1916. Im Westen wurde ein Angriff bei Ablaincourt im Keime ersticht, bei Saillly blieben Kämpfe im Gange, nördlich und südlich der Somme herrschte Artillerietätigkeit. — Im Osten scheiterte ein erneuter russischer Angriff gegen die von deutscher Seite genommenen Stellungen an dem Osier der Narajowka. — In den Waldräumpfen fanden für die Verbündeten günstige Gefechte statt, bei Orsowa und am Szurdulpas wurde Gelände gewonnen, im Tale des Alt-Flusses wurden den Rumänen Stellungen entzissen und tausend Gefangene gemacht, an der Siebenbürgischen Front wurden von deutschen Truppen acht Vorstöße des Feindes zurückgewiesen. — Nächsterweil stehen deutsche Torpedoboots in den finnischen Meerbusen bis Baltisch Port vor und beschossen wirksam die Hafenanlagen dieses wichtigen Stützpunktes.

Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Aber am selben Abend kam auch die Nachricht, daß dieser totgeglaubte Freiherr Felix von Richting lebt! Und dieser ist Olga für mich nicht zu sprechen. Sie ist überhaupt unnahbar. Und der alte Freiherr sagte mir, sie sei Felix' Braut, ohne ihn zu kennen, seine Braut! Hören Sie, Herr! Die Braut dieses kranken, stehenden, unbekannten Mannes, der sie heimführt, nicht aus Liebe — denn er hat sie ja nur als Kind gekannt — sondern aus reiner Berechnung, aus den niedrigsten Gründen! Und diesem Menschen wird sie angehören, wird sein Weib sein! Sein Weib!

Doktor Huber war stehengeblieben und wuschte sich den Schweiß von der Stirne. Erschüttert sah Walter auf den furchtbaren Erregten. Und einem raschen Impulse folgend, streckte er ihm die Hand hin.

„Wir sind in mancher Hinsicht Kameraden“, sagte er herzlich. „Beide vom Geschick hart verfolgt. Und nun sind wir schon so weit in Ihrer Offenheit gegen mich gegangen, nun sagen Sie mir vielleicht auch noch das eine: Was treibt Sie eigentlich heute hierher? Bloß der Wunsch, das künftigen Gatten selbst zu sehen? Bloß dies?“

Doktor Huber ward ein wenig verlegen.

„Nein“, sagte er dann offen. „Nicht dies allein! Da ist noch etwas anderes: Ein inneres Gefühl: Ich traue der ganzen Sache nicht. Gehen Sie mich nun aus, mein Herr! Es ist doch so! Es stimmt ja alles, und die amtlichen Berichte scheinen überzeugend. Und trotzdem: irgend etwas stimmt nicht! Ich habe es im Gefühl. Und aus diesem Grunde hat ich Felicitas um Quartier. Ich habe eben jetzt Ferien, bin Herr meiner Zeit.“

Wieder klangen Schritte durch die Stille. Diesmal waren es zwei Menschen, die herankamen. Ein Mann und eine Frau. Der Mann machte einen sonderbar

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. November. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Ysergebiet, bei Poelcapelle und Passchendaele zu erheblicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erkundungsvorstöße südlich von Acheville und nördlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau wurden nach gewaltigen Feuerwellen vordringende Sturmtruppen der Franzosen zurückgeworfen.

Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner 13 Flugzeuge. Leutnant Müller errang seinen 32., Leutnant von Bülow den 25., Leutnant Böhme den 22., Bongard den 21. Luftsiege.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Verna-Bogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. In der Struma-Ebene stießen englische Kompagnien gegen Kupri und Prosenik vor. Kraftvoller Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Italienische Front.

Die Livinza ist überschritten.

Raslos streben die verbündeten Armeen auf den Gebirgsstraßen und in der Ebene den Widerstand italienischer Nachhut brechend, im Schneetreiben und strömenden Regen der Piave zu.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 8. Novbr. (M. B.) Unaufhaltsam nimmt der Siegeslauf der Verbündeten in Italien seinen Fortgang. Während im Gebirge die Italiener eine Stellung

nach der anderen räumen, die in jahrelanger Arbeit zu fast uneinnehmbaren Stützpunkten ausgebaut waren, ist in der Ebene nach Überwindung des Tagliamento auch der Übergang über den Livinza im Kampfe erzwungen, und unsere siegreichen Truppen setzen dort westwärts ihren Vormarsch fort. Hier wie dort haben die Italiener bei den dauernden Kämpfen weiterhin Gefangene und Geschütze verloren, und die gewaltige Siegesbeute hat sich innerhalb von 14 Tagen auf über eine Viertel-million an Gefangenen und auf mehr als 2300 Geschütze gesteigert. Die Leistungen der verbündeten Divisionen in dauernden Kämpfen und anstrengenden Marschen sind über jedes Lob erhaben. — In Flandern hat nach dem Zusammenbruch des feindlichen Ansturmes am 6. November der Feind bisher seine Angriffe nicht wiederholt. Der Artilleriekampf dauerte jedoch an und erreichte bei Passchendaele große Festigkeit. Auch auf der übrigen Front war längs der Yser, vom Neuport-Kanal bis zum Blankaartsee und besonders in Gegend Dymuiden die Artillerietätigkeit gesteigert. Vordringende feindliche Patrouillen im Nahkampf geworfen. — Wiederum hat der Feind weit hinter der Front gelegene zahlreiche belgische Ortschaften durch Bombenabwürfe heimgesucht. — Im Artois wurden bei Armentieres eine feindliche Groß-Patrouille, und an mehreren anderen Stellen schwächere Patrouillen abgewiesen, während eigene Stoßtrupps in Gegend St. Quentin bei vier verschiedenen Unternehmungen Gefangene einbrachten. — Nordöstlich Soissons wurde die tagsüber zeitweise lebhaftere Feuer-tätigkeit beiderseits Courtecon gegen Abend stärker. Auch hier wurden im Hintergelände liegende Ortschaften durch den Feind beschossen. — Im Sundgau folgten dem auch gestern starken feindlichen Artilleriefeuer nach heftigster Feuersteigerung feindliche Infanterievorstöße auf Ammerzwiler. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Nur dicht südlich des Kanals westlich Heidenweiler gelang es der feindlichen Infanterie, in unsere vorderste zertrummelte Linie einzudringen. Um 7 Uhr abends versuchte der Feind hier durch einen neuen Angriff unter Verwendung von Flammenwerfern weiter Gelände zu gewinnen. Dieser Versuch scheiterte unter schwersten blutigen Verlusten für die Franzosen. — In Mazedonien hat die nach wie vor lebhafteste Artillerietätigkeit im Cerna-Bogen wieder zugenommen.

Königliche Prinzen im Flottendienst.

Berlin, 8. Novbr. (Ab.) Über die Beteiligung königlicher Prinzen an unseren Unternehmungen zur See eifahren wir, daß Prinz Albrecht als Korvettenkapitän und Führer eines kleinen Kreuzers an den Operationen bei Ost teilgenommen hat. Prinz Sigismund, der zweite Sohn des Prinzen Heinrich, ist kürzlich von einer Unterseebootsunternehmung zurückgekehrt, die unter Füh-

„Das das Lied, Marie!“ sagte der Mann mit einer sehr sanften Stimme, so wie man zu Kindern spricht. „Das Lied ist nicht schön! Wir müssen lustige Lieder singen! Weist du, sonst gibt's keine Kreuzer und kein Brot.“

„Sie gehen auch, um den Einzug des jungen Freiherrn anzusehen?“ fragte Walter, fest am interessiert.

„Ja. Vielleicht gibt es da auch für uns etwas zu verdienen in der Dorfschenke. Mein armes Weib ist nicht ganz bei Sinnen, Herr. Aber singen kann sie wunderschön. Und ich bin ein Krüppel. Da muß man froh sein, wenn sich überhaupt etwas bietet, Herr. Komm, Marie! Da läuten schon die Glocken! Komm! Wir gehen ihm auch entgegen, dem Majorats Herrn von Richting!“

„Und auch wir!“ sagte Doktor Huber.

Die Frau hatte nichts geantwortet. Kein Zug in ihrem blassen Gesicht verriet irgend eine Anteilnahme. Aber sie folgte dem voranschreitenden Manne.

Und alle vier schritten talwärts, der Straße entgegen, wo der Majorats Herr seinen Einzug halten sollte. Es gab überall viele Menschen; je näher man dem Bahnhofe kam, desto dichter wurde die Menge. Das seltsame Gesicht des Richting'schen Majorats Herrn war durch die Zeitungen in alle Welt hinausgetragen worden. Die Bevölkerung der kleinen Orte, welche zerstreut im Umkreise der Richtburg lagen, nahm natürlich einen noch größeren Anteil, denn es war ja der zukünftige Herr, welcher heute heimkehrte. Viele hatten Felix als Kind, als heranwachsenden Knaben gut gekannt. Die alten Richtings waren beliebt und sehr geehrt, denn sie hatten stets ein mildes Regiment geführt.

Man gönnte man die Freude dieses Wiedersehens von Herzen. Umsonst hatte der Heimkehrende dringendst gebeten, man möge ihm jedweden Empfang ersparen, er sei noch nicht imstande, den Anblick vieler Leute zu ertragen. Der Freiherr hatte zwar diesem Wunsche willfahren wollen. Aber wieder machten ihm die alles erfahrenden Berichterstatter einen Strich durch die Rechnung. Und da man nun die Ankunftszeit und den Ort wußte, ließen es sich die Richting'schen Ortsgemeinden auch nicht

Wir ziehn und wandern
Ohn' Heim und Geld —

zung des Kapitäns v. Arnauld de la Vargiere stattfand und das Unterseeboot bis vor Madeira brachte.

Eine Proklamation des Königs von England.

Basel, 8. Nov. Die Reuter aus London meldet, richtete der König an das Volk eine Proklamation, die anordnet, daß der 6. Januar, der erste Sonntag des Jahres 1918, als besonderer Danktag zu feiern sei. In dieser Proklamation heißt es: Der Weltkrieg für den Triumph des Rechtes und der Freiheit tritt in seinen letzten und weitaus schwierigsten Abschnitt ein. Durch verzweifelte Anstürme und niederträchtige Intrigen verstreift sich der Feind, das schon begangene Unrecht fortzusetzen und den Aufstieg der freien Zivilisation einzulegen. Wir müssen das große Werk noch vervollständigen, dem wir uns schon seit mehr als drei Jahren geweiht haben. Der König fügt hinzu: Suchen wir alle unseren Scharfsinn aufzubieten und unseren Mut zu stärken, um uns mannhaft den Opfern zu unterziehen, die wir vielleicht noch bringen müssen, bevor wir unsere Aufgabe erfüllt haben.

Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner zum Weltkrieg.

V.

Serbien, Italien und Rumänien.

Der Zustand der Erschöpfung, in dem sich Serbien nach den beiden Balkankriegen befand, war trotz aller Verluste nicht groß genug, um das unruhige, von maßlosem nationalem Ehrgeiz erfüllte Serbenvolk zur Ruhe kommen zu lassen. Die serbische Regierung, ein gefügiges Werkzeug des Panславismus, ging in ihrem verbrecherischen Größenwahn so weit, daß sie durch Duldung und Billigung der großserbischen Propaganda auch den Bestand des mächtigen österreichisch-ungarischen Nachbarreiches anzutasten wagte. Damit leistete sie bewußt den russischen Plänen Vorschub, die eine Zerstümmung der habsburgischen Monarchie seit langem erstrebten. Der erste Balkanbund, ursprünglich gegen Österreich-Ungarn geplant, hatte sich zwar zunächst gegen die europäischen Türken gewendet, aber Serbien, dessen Artillerie französischen Ursprungs war, in dessen Heer russische Kriegsfreiwillige dienten und französische Instrukteure tätig waren, war Rußlands gegen Österreich gerichteter Sturmbock auf dem Balkan, ein Band, das einen Herd für Verschwörungen, eine Stützstätte politischer Intrigen und Verbrechen wie kein anderes in Europa bildete. Von 1908—1914 hat der serbische Staat den bewaffneten europäischen Frieden durch geheime Mährarbeit ständig gefährdet. Der Prozeß von Sarajewo und andere serbische Hochverratsprozesse haben erkennen lassen, daß amtliche serbische Kreise, ja selbst der serbische Kronprinz, dem Komplott gegen Österreich-Ungarn und der herbeigeführten „Narodna Odbrana“ nahestanden, jener politischen Geheimorganisation, die durchwegs als eine staatliche Einrichtung Serbiens gelten kann. Hohe serbische Beamte, Minister, Generale und vor allem jener serbische Major V. Tancositsch, der die Attentäter von Sarajewo mit Bomben und Munition aus staatlichen Arsenalen versehen hatte, waren Mitglieder dieser Vereinigung, die nichts anderes erstrebte, als die Revolution in Bosnien und der Herzegowina hervorzurufen, beide Länder von Österreich-Ungarn loszureißen und mit Serbien zu vereinigen. Das mächtige Rußland, dessen Gefandtschaft den schwerbelasteten Major Tancositsch kurz nach seiner Verhaftung in Belgrad wieder in Freiheit setzen ließ, hatte damit zu verstehen gegeben, daß es diese hochverräterischen Bestrebungen unterstütze und die Sache des serbischen Verschwörersstaates fortan zu seiner eigenen machen wolle.

Der Verrat Italiens am Dreibunde kam nicht unerwartet. „Wir werden es Salandra niemals vergessen, daß er von der ersten Stunde des Krieges ab ohne Zögern uns betreffs seiner Neutralität Sicherungen gab!“ bekannte Gustave Hervé in der „Victoire“, und diese „wohlwollende Neutralität“ Italiens hat den Franzosen es ermöglicht, bei Ausbruch des Krieges in aller Ruhe

den Transport des Heeres von Algier nach Frankreich auszuführen und die französische Alpenarmee sofort an der Front zu verwenden. Erschwert wird das Verhalten Italiens noch durch die Tatsache, daß es sofort alle gegen Frankreich mobilisierten gemessenen Truppen gegen die österreichische Grenze warf, wodurch unser Bundesgenosse gezwungen wurde, schon am 1. August 1914 in aller Hast seine Grenzwälle vor der Gefahr eines drohenden Einbruchs zu sichern. Zahlreiche Divisionen bester österreichischer Kerntuppen aus Tirol, Kärnten, Steiermark und den Küstenlanden mußten an der Alpenfront die Wacht gegen den treubruchlichen Verbündeten halten und wurden so dem russischen Kriegsschauplatz entzogen, wo der Sieg unserer heldenhaften Verbündeten infolgedessen nicht ausgenutzt werden konnte. Ebenso wurden dadurch zeitweilig die Operationen gegen Serbien und Montenegro verlangsamt, während andererseits Italien auf dem Wege über Albanien und Saloniki Serben und Montenegriner mit Kriegsmaterial dauernd versah. Daß Italien seine zweifelhaft neutrale Haltung weiterhin dazu mißbrauchte, die von Deutschland gelieferten Lebensmittel, Kohlen und Eisenmengen an Frankreich auszuführen, seine Schiffe den Franzosen für den Transport von Truppen aus Afrika zur Verfügung zu stellen und schließlich zugunsten unserer Feinde umfangreiche Spionage in Deutschland und Österreich-Ungarn zu betreiben, sei nur nebenbei erwähnt. Als es dann endlich, erzitternd, in den Kampf eingriff, zog es nur die letzten Folgerungen aus seiner bisherigen arglistigen Haltung, ohne aber für sich etwas erreichen und das militärische Gesamtbild des Krieges ändern zu können.

Nicht minder abstoßend wie der Treubruch Italiens wird das Verhalten Rumäniens, das ebenfalls durch Verträge an dem ehemaligen Dreibundverhältnis Anteil hatte. Die rumänische Politik schwankte je nach der äußeren Kriegslage zwischen dem Anschluß an die Mittelmächte und dem Kriege an der Seite der Entente hin und her. Gleichwohl verstanden es die geschäftstüchtigen, gewissenlosen rumänischen Staatsmänner, während der Periode der sogenannten Neutralität die größtmöglichen Vorteile aus ihrer zweideutigen Haltung zu ziehen, und mehr als einmal mußte die überzeugende Sprache unserer Siege im Osten die sonderbare Auffassung der rumänischen Regierung von ihren Neutralitätspflichten in Honkels- und Verlehrsfragen etwas mehr zu unseren Gunsten berichtigen. Aber als endlich Bratiano nach der erfolgreichen Offensive Russlands im Sommer 1916 die Zeit für gekommen hielt, den seiner Ansicht nach erschöpften Mittelmächten den Gnadenstoß zu geben, da zeigte es sich, daß Rumänien die lange Zeit des Schwankens und Abwartens nicht ungenutzt hatte verstreichen lassen. Die Rüstungen zum Kriege waren seit vielen Monaten emsig betrieben worden. Reichlich eine halbe Million Mann standen unter den Waffen. Ein rumänisches Heer, vorzüglich ausgerüstet und geschult, war an den Wäffen der stark befestigten transylvanischen Alpen bereit, die siebenbürgischen Ebenen zu überfluten, eine Armee, die durch Vermehrung der Infanteriereformationen und Verstärkung der schweren Artillerie ausreichend für den modernen Kampf gerüstet war. Während Rumänien seine Grenzlinie gegen Rußland völlig vernachlässigte, hatte es andererseits an der siebenbürgischen Front während des Krieges äußerst stark befestigt und ebenso entgegen internationalen Abmachungen den Lauf der unteren Donau an der bulgarischen Grenze mit Minen verseucht. Im Vertrauen auf die russische Hilfe, auf eine schlagfertige Armee und sein starkes Befestigungssystem gestützt, glaubte Rumänien, dessen Truppen gleichzeitig mit der Kriegserklärung die siebenbürgischen Grenzpfässe überschritten, mit den österreichisch-ungarischen Kräften leichtes Spiel zu haben. Der ungebrochene Kampfesgeist der verbündeten Truppen und die geniale Fersführung der Mittelmächte, die Rumänien in wenigen Monaten zerschmetterten, haben in überraschend kurzer Zeit einen dicken Strich durch diese so sichere Rechnung gemacht und erneut bewiesen, daß weder die Wäffen der Feinde noch die schönste und reichste

Kriegsrüstung die deutsche Widerstandskraft und die siegesgewisse deutsche Sturmfront brechen können. Was den Großmächten Rußland, England, Frankreich und Italien nicht geglikt ist, mußte den kleinen Staaten, wie Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, erst recht feilschlagen. Aber sie haben vorerst die ganzen Lasten des Krieges mit dem eigenen Blut und Gut und Boden bezahlen müssen.

Fatales.

Weilburg, 10. November.

Die Zusammenlegung von Brauereibetrieben. In seiner Sitzung vom 2. November hat der Bundesrat die verschiedentlich angekündigte Verordnung zur zwangsweisen Zusammenlegung von Brauereibetrieben erlassen. Der Zweck der Verordnung, die sich aus einer größeren Zahl von Paragraphen zusammensetzt, ist in erster Linie die Erzielung von Rohlenereparatur. Aber die Stilllegung der einzelnen Betriebe entscheidet die Aufsichtsbehörde, bezw. bestimmte zu bildende Bezirksausschüsse. Die stillgelegten Betriebe erhalten von den weiterarbeitenden Brauereien bestimmte Zuwendungen, und zwar müssen die letzteren für die stillgelegten Betriebe Bier in Roharbeit herstellen. Die Zusammenlegungsstellen sind so fuge, die in ihrem Bezirk befindlichen Brauereibetriebe auch ohne ihre Einwilligung zu Gemeinschaften zu vereinigen.

§ 975¹, Millionen Mark vom Heimatheer gezeichnet. Der Anteil des Heeres an dem großen Geldzug der siebenten Kriegsanleihe ist, wie bei der sechsten Anleihe, ein ehrenvoller und erheblicher gewesen. Die Gesamtergebnisse der Heereszeichnungen sind noch nicht bekannt, da erst am 20. November der Zeichnungstermin für die Fronttruppen abläuft. Das Ergebnis der Zeichnungen des Heimatheeres, die am 18. Oktober ihren Abschluß gefunden haben, liegt aber jetzt vor. Es übersteigt mit 975 772 949 Mark alle Erwartungen! Es übersteigt sogar nicht unbedeutend die Heimatheereszeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe, die sich auf 802 576 470 Mark beliefen. Das Vaterland ist den Bräunern, die in der Heimat, nachdem sie zu einem großen Teile draußen geblutet und gelitten haben, den schweren Dienst verrichten und die aus ihren Wundwunden ersparnisse und früheren Rücklagen freudig zur Stärkung der finanziellen Schlagkraft des Reiches beigetragen haben, zu großem Dank und höchster Anerkennung verpflichtet. Mit welcher Aufopferung und Pflichterfüllung selbst die Kräfte unter ihnen ihr Scherlein beigetragen haben, ist aus manchen Berichten der deutschen Presse bekannt. Derselbe Geist der Treue und des Verständnisses für die finanziellen Bedürfnisse des Reiches herrscht aber auch draußen an der Front, wo man den Feind nicht nur mit den blanken Waffen, sondern auch mit „silbernen Kugeln“ bekämpfen und besiegen will. So dürfte sich das Gesamtergebnis der Heereszeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe wiederum sehr günstig stellen und das bisher von der Reichsbank festgestellte gewaltige Anleiheresultat nicht unwesentlich erhöhen.

Δ Ausfuhr auf Zufuhr von Holländer Käse. Nach einer Mitteilung des Allgemeinen Niederländischen Molkeverbandes haben sich in Holland infolge des seit dem 5. August ds. Js. eingetretenen Unterbindung der Käseausfuhr große Mengen Käse angesammelt, von denen besonders die geringwertigen Sorten beträchtlichen Schaden erlitten haben. Der Molkeverband hat daher an das zuständige Ministerium den dringlichen Antrag gestellt, beschleunigte Ausfuhrbewilligungen zu erteilen und zu veranlassen, daß zunächst die geringeren Sorten — sei es durch schnelle Verteilung im Inland, sei es durch Ausfuhr — geräumt werden. Es steht daher zu erwarten, daß demnächst größere Mengen nicht vollwertiger Auslandskäse zu einem ermäßigten Preis auf den deutschen Markt gelangen.

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

„Mein Sohn!“

Felix von Richtig lag am Herzen des Greises. Aber nur eine kurze Sekunde lang. Dann richtete er sich empor, schien vollständig beherzigt. Da fiel sein Blick auf Olga. „Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

„Gib mir den Schlüssel“, sagte er. „Dann gehe ich zu den Wäffen, die du mir gegeben hast. Ich werde sie dir zurückgeben, wenn ich sie nicht mehr brauche.“

nehmen, den Bahnhof mit frischem Grün auszumähen und überall Blumen anzubringen, wo es nur möglich war.

Fahren und Wimpel und lange Girlanden von Tannenzweigen im frischen Winde. Als der Richting-Wagen vom Schlosse daherkam, riefen die Leute die Hüte herab in einer Art von Ehrfurcht vor dem weißen Haupt des Greises, welcher im Fond saß. Freiherr von Richtig dankte wieder und wieder. Umsonst wollte er den Tränen wehren, die ihm stets von neuem in die Augen traten. Und die Leute, die ihren alten Herrn weinen sahen, die weinten mit ihm in einem hellen Glühempfinden. Die Frau war seit Wochen so leidend, daß sie nur mit großer Anstrengung heute hatte das Bett verlassen können. Sie half ihm beim Anziehen, und sie erschrak über die Hinfälligkeit dieser alten Frau, welche Jahre tieferer Trauer überwunden hatte und nun der Freude nicht standhielt. Es war nicht daran zu denken, daß die Mutter bis zur Bahn mitkam. Sie mußte den heimkehrenden im Schlosse erwarten, mußte noch eine letzte, endlos scheinende Frist länger ausharren als die anderen. Sie blieb neben ihr. Sie standen nebeneinander auf der großen Veranda, von wo aus man die Straße übersehen konnte, auf welcher der Wagen zurückfahren mußte.

Neben dem alten Freiherrn saß Olga von Halberg. Sie war heute noch blässer als sonst, ihre Züge hatten etwas Steinernes. Aber sie war deraufliegend schön. Ein ungeheurer Triumph lag auf ihrem Antlitz, stammte aus ihren dunklen Augen. Dieser Tag war ein Tag des Sieges für sie.

Da hob sie sekundenlang den Blick, und er traf auf eine hohe, schlanke Männergestalt. Walter von Richtig stand ganz vorne in der Nähe des Bahnstrahlens. In tadelloser Höflichkeit grüßte er herüber, und aus Doctor Huber zog der Hut. Der Mann mit nur einem Arm, der unweit stand, neigte sich ehrfurchtsvoll, und die merkwürdige Frau mit dem Silberhaar um das starre Gesicht, die neben ihm stand, hob plötzlich die Hände, wie zu einem Gruß.

Ein Schauer übermann das schöne Mädchen. Es war

wie eine Mahnung, daß dieser Tag doch kein Tag des Sieges sei. Denn ist das ein Sieg, wenn das trogliche, wilde Herz umsonst nach seinem Rechte schreit?

Sooft sie Walter sah, wußte sie es von neuem: Ihn liebte sie. Für ihn wäre sie in Armut und Not gegangen. Und er — er wollte sie nicht.

War das nun wirklich ein Sieg?

Die kleinen Mädchen begannen zu dimmen, das Zeichen stand. In wenigen Minuten mußte der Zug hier sein, der Zug, welcher Felix von Richtig brachte. Die Hand des alten Mannes, welcher jetzt dicht neben ihr auf dem Perron stand, zitterte heftig. Die weißgekleideten Schulmädchen, welche mit Blumen in den Händen standen, redeten die Hälse. — Da — ein Rauchwölkchen in der Ferne. — ein Gischen und Brausen —

Der erste Böllerchuh knallte, ein zweiter, ein dritter folgte — die Glocken der Ortsgemeinden begannen zu läuten, der Pfarrer trat vor, der Schullehrer gab das Zeichen, und hell setzten die Stimmen der Kinder ein:

„Das ist der Tag des Herrn!“

Festlich klang das Lied dem heimkehrenden Sohne der Richtings entgegen.

Und dann ein Winken, Rufen, ein einziger, ungeheurer Schrei:

„Da ist er!“

Der Zug fuhr langsam ein. Und gleich am offenen Fenster des einzigen Coupés erster Klasse, da stand Felix von Richtig. Es hatte wohl keiner in dem hochgewachsenen, tiefgebräunten Manne mit dem starken, dunklen Bart den Erben der Richtings wiedererkannt. Zu sehr hatte die unbarmherzige Sonne der Wüste ihn verändert. Und doch wußte sie es alle sofort: das war er! So stolz und gebieterisch blühte nur ein echter Herr, der auf seine Güter zurückte, wie ein König in sein Land. Während noch der Zug fuhr, nahm er den breitkrempigen Hut ab und dankte nach allen Seiten. Aber die dünne, zitternde Greisenstimme, welche nichts hervorbringen konnte, als seinen Namen, schien er auch zu hören.

„Walter!“ rief er hinab.

Und der alte Mann breitete weit die Arme aus. I

Vermischtes.

Wörsdorf, 8. November. In der Nacht zum Sonntag statteten Fleischdiebe unserem Dorfe mit gutem Erfolg einen Besuch ab. In der in der Hauptstraße gelegenen Hofstraße des Hermann Verheimer schlachteten zwei Schweine ab, jedes im Gewicht von etwa einem Zentner, und verschwand mit dem Fleisch. Die Einkühe stehen sie liegen.

Dillenburg, 8. Nov. Der Landrat veröffentlicht folgendes: In den Gemeinden Rodenroth und Einbach, die schon seit Wochen gar keine oder nur ganz wenig Butter abliefern, wird für die nächste Zeit keine Genehmigung zur Hauschlachtung erteilt werden. Es bleibt den genannten Gemeinden überlassen, mindestens zwei Monate lang um das Aufbringen derjenigen Buttermengen bemüht zu sein, die nach der Feststellung der Kreisrevisors auskommen muß. Nichtkühlhalten wird bei Schlachtung gestattet werden, sie müssen aber durch eine Bescheinigung der Gendarmeriestation nachweisen, daß sie keine Kuh halten. Sollte ein Kuhhalter glauben, seine Butter abliefern zu müssen und daher Anspruch auf Hauschlachtung zu haben, so hat er die Verhältnisse mit darzulegen. — Aus zahlreichen anderen Gemeinden habe ich einzelne Landwirte vermerkt, denen eine Hauschlachtung aus demselben Grund bis auf weiteres verweigert wird.

Frankfurt, 8. Nov. In ihrer Wohnung Schützenstraße 19, vierter Stock, wurde das in den letzten Jahren stehende Ehepaar Friedrich Bauer und Anna Bauer, geb. Abel, tot mit Schüssen im Kopf aufgefunden. Aus verschiedenen Umständen kann man schließen, daß der Mann, der die Waffe noch in der Hand hielt, zuerst seiner Frau mit deren Einverständnis einen Schuß in die linke Schläfe beigebracht hat. Danach schloß er sich eine Kugel in die rechte Kopfseite. Es ist nicht bekannt, warum die Weiden freiwillig in den Tod gegangen sind.

Darmstadt, 8. Novbr. Nahezu viertausend Italiener sind in Darmstadt angekommen und auf dem Heimerhof Gefangenenslager untergebracht worden. Auch ihre langjährige Tätigkeit in Deutschland sprechen sie ganz gut deutsch. Als aus dem Bahnhof der Zug mit diesen Italienern ankam und zum Abmarsch nach Heimerhof aufgestellt wurde, sprach ein Reisender zu einem Bekannten: 180000 Mann dieser Gesellschaft haben wir jetzt und wie viele werden dazu kommen, die auch in die Gefen stecken! „Nix in die Gefen“, rief da ein stämmiger Italiener. „Alles ist gelaufen, um nach Deutschland zu kommen“.

Marburg, 8. Nov. Auch Marburg besitzt ein Lutherhaus, nämlich das Haus des Kaufmanns Weber neben dem Bärenbrunnen in der Varfängerstraße, in welchem Luther im Jahre 1529, als sich dort der Gasthof zum Bären befand, gelegentlich des Marburger Religionsgesprächs aufhielt. An dem Hause ist eine diesbezügliche Gedenktafel angebracht.

Alsfeld, 9. Nov. Fidele Gefangene. Der Sonderzug mit je 2000 Gefangenen Italienern besetzten den Hauptbahnhof. Nicht tiefer Ernst, wie man sonst bei Kriegsgefangenen erwartet und sieht, sondern eine geradezu ausgelassene Stimmung trugen die Leute fast ausnahmslos zur Schau. Die Mehrzahl sprach deutsch, da sie bereits früher in Deutschland gewohnt hatte. Unter lustigen Gesängen und nicht unheimlichen Reden auf ihr Vaterland verließen die Italiener den Bahnhof.

Berlin, 8. Nov. (M. B.) Der Kronprinz ist am vormittag 10 Uhr anlässlich der morgen abend stattfindenden Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin im Lusthaus eingetroffen. Der Kronprinz wurde auf dem Bahnhof von der Kronprinzessin empfangen. Die Taufe wird im Schloß Cecilienhof im kleinsten Familienzimmer in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin stattfinden.

Berlin, 8. Novbr. (M. T. B. Nichtamtlich.) Professor Dr. Adolf Wagner, der bekannte Volkswirtschaftler

Die Frau von Niding war fast im selben Augenblick gestorben, als sie ihren totgeglaubten Sohn zum ersten Male wiedergesehen hatte. Über ihren toten Jünger lag ein sonderbarer, verständlicher Ausdruck: Eine schmerzliche Enttäuschung schien in ihnen eingegraben zu sein, ein grenzenloser, furchtbarer Schmerz.

Free kniete neben der Leiche, als schon alle gegangen waren.

Immer wieder mußte sie in dieses entstellte Gesicht schauen. Und immer wieder dachte sie: „Was für ein Wort haben diese Lippen noch formen? Was sah diese arme Mutter in ihrem letzten Augenblick?“

Aber die Toten sind verschwiegen und verraten die Geheimnisse der letzten Sekunde, wo die Seele sich löst vom Körper, nicht, sondern nehmen diese allerhöchste Erkenntnis als ihr ewiges, größtes Geheimnis hin in das Land der Ewigkeiten.

11. Kapitel.

Ein Freund aus alter Zeit.

Am die Nidingburg ging heulend der Nachtwind, und die Fenster warf der Mond sein mattes Licht. Nirgend ein Laut, welcher die Nähe eines wachenden Menschen verraten hätte. Nur in den Zimmern des am Vorabend heimgekehrten Majorats Herrn brannten alle Lampen, und der Besitzer dieser Räume ging mit unstillen, eilen- schritten auf und nieder. Es war schon fast zehn Uhr, aber er, der noch immer Kranke, fand keine Ruhe. Die Nähe der langentbehrten Mutter mußte ihn doch erschüttern haben, tiefer als er merken ließ. Denn nach dem traurigen Ereignis, als der Freiherr von Niding in vollständiger Fassungslosigkeit in Fees Armen zusammenbrach und auch die sonst sich so beherrschende Olga nicht aufrechterhalten konnte, da blieb Felix Niding der einzige, welcher gefaßt und überlegt seine Angelegenheiten traf. Und von diesem Moment an mußten alle, welche hier auf der Nidingburg waren, daß ein neuer Geist in die alten Mauern eingekehrt würde. Und es war's mit der Schlichtheit, dem einfachen Zuschnitt des Lebensverhältnisses. Der neue Herr liebte den Brunk.

der Berliner Universität, ist heute im Alter von 82 Jahren verstorben.

Bern, 8. Nov. (M. B.) „Depêche de Lyon“ meldet aus Vrest: Der Schleppdampfer „Atles“ ist in der Nähe der Hafeneinfahrt mit dem englischen Kohlendampfer „Mercedio“ zusammengestoßen. 25 Mann der Besatzung des „Mercedio“ werden vermisst.

Sonntagsgedanken (11. November 1917.)

Deutsche Mütter.

Siehe, von allen den Liebern nicht eines gilt dir, o Mutter! Dich zu preisen, o gläubige, bin ich zu arm und zu reich. Ein noch ungelungenes Lied ruht dir im Busen, keinem vernehmbar sonst, mich nur zu trösten bestimmt, wenn sich das Herz unmutig der Welt abwendet und einsam seines himmlischen Teils bleibenden Frieden bedekt.

Eduard Mörike.

Denn was ist die Vorstellung des Mannes draußen im Schützengraben, wenn er der Heimat gedenkt? Ein Haus ist es oder auch nur eine Stube, darin die Frau wartet, die er liebt, nach der er sich sehnt, die Mutter, die Frau, die Liebste. Sie ist ihm: Heimat, für sie und das Stückchen Erde, wo er den Jahreslauf durchlebt, kämpft er, stirbt er.

Anna Schellenberg.

Daß ich mit meiner Mutter, die bis zu ihrem Tode im 93. Jahre fast immer bei mir war, ein inniges Verständnis hatte, ist begreiflich, da sie in ihrer Mutter- fürsorge besonders nach dem Tode meines Vaters bei unsern ärmlichen Verhältnissen eine der stillen Heldinnen war, auf denen, wie besonders auch jetzt, in der schweren Zeit Deutschlands, in unbewußt treuem Tun das Wohl des Landes beruht.

Hans Thoma.

Wie oft sah ich die blassen Hände nagen, ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest! Ich sah zum Himmel deine Augen rufen, ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest! Vängst schon dein Grab die Winde überwiehen, ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Detlev von Liliencron.

Stimmen über Luther.

Zum 10. November.

„Luther war ein Genius sehr bedeutender Art. Er wirkt nun schon manchen guten Tag, und die Zahl der Tage, wo er in fernem Jahrhunderten aufhören wird, produktiv zu sein, ist nicht abzusehen.“

Göthe.

„Luther hat die deutsche Sprache für ewige Zeiten mit dem Stempel der Majestät gestempelt, und wer künftig deutsch reden und dichten will, wird sich wohl an ihn halten müssen. Er hat der Sprache den kurzen Schritt der Kraft, den treuen Ton der Einfachheit gegeben, den sie wohl nicht behalten müssen, wenn sie deutsch bleiben soll.“

C. M. Arnolt.

„Erst soll mich hören, wer hören kann! O, daß Er es könnte, Er, den ich am liebsten zu meinem Richter haben möchte! Luther, du, großer verkannter Mann!“

Lessing.

„Luther ist nicht bloß der größte, sondern auch der deutschste Mann unserer Geschichte.“

Heinrich Heine.

„Luther ist der gewaltigste Volksmann, der populärste Charakter, den Deutschland je befaßt hat. Sinn und Geist der Deutschen war in Luthers Hand, wie die Feder in der Hand eines Künstlers.“

Döllinger.

„Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir haben wieder den Mut, mit reinen Füßen auf

den Pöppel, das Glänzende. Sogar bei den Anordnungen für die Trauerfeier machte sich dies geltend, und Fee dachte mit zuckendem Herzen:

„Wenn die Leichendiener, vornehme alte Frau sehen könnte, mit welchem Brunk man sie im Tode umgibt! Und wenn sie diesen Heimgekehrten sehen könnte, um den sie doch eigentlich starb!“

Es war eine Schar fremder Leute von einer großen Wiener Bestattungsunternehmung angekommen, hatten gehämmert, geklopft, genagelt; hatten endlich den prachtvollen Metallarg auf das Postament gestellt und ringsum in dem alten Ahnenaal eine Fülle von Blumen, Lichtern, Draperien und düsterem Pomp angebracht.

Und mitten darinnen lag die tote Frau mit dem von einer jähren, furchtbaren Erkenntnis so seltsam entstellten Gesicht.

„Wissen Sie, Doktor Huber,“ sagte Fee zu dem Polizeibeamten, als auch er am Nachmittag kam, um die Leiche noch einmal zu sehen, „ich meine, das ist doch seltsam: Onkel Großmann hatte eben denselben Zug starren Begreifens im toten Gesicht. Erinnern Sie sich nicht mehr? Und auch er starb, wie man glaubt, beim Anblick eines Fremden.“

Doktor Huber nickte.

Ja, Großmann starb wahrscheinlich neben einem, der ihm fremd war. Aber die alte Frau sah ihren totgeglaubten Sohn heimkehren! Und doch haben Sie recht! Da ist derselbe Zug: ein tödlicher Schreck; etwas, wie ein Erkennen in diesem allerletzten irdischen Augenblick.“

Fee schwieg. Ihr bleiches, verweintes Gesichtchen erschien ihm rührend schön in dieser Minute. O, er begriff nun fast Walter von Niding! Früher hatte er es nie verstanden, daß dieser neben der blendenden Erscheinung Olgas die zarte, kleine Felicitas beachtete.

In diesem Moment klang von der Landstraße her ein Gesang. Ein altes Lied war es, von einer tiefen Frauenstimme vorgetragen. Durch die geöffneten Fenster des Nebenzimmers, in welchem, teilnahmslos vor sich hinstarrend, der alte Freiherr saß, vernahm man ganz deutlich jedes Wort.

Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen.“

sp.

Göthe.

Vom Bäckertisch.

Simwefache for ze Lache von Rudolf Dieh, Heft 3 (Kriegsnummer) mit Bildern von C. J. Frankenbach. Verlag des Verfassers in Wiesbaden, Schützenhofstr. 14. Preis 60 Pfg.

Das neue Heft reiht sich würdig den vorhergehenden an und wird namentlich unsere Feldgrauen daheim und draußen als Liebes- und Weihnachtsgabe sehr willkommen sein. Frankenbachs Bilder sind wieder unübertrefflich. Wir bringen als Probe das Gedicht vom

Saaf-Ersah.

Der Heinerich vergange ham
Uff Uelaab bei sei' Dande kam
De allerhöchste, so dacht e' sich
Geherig wäsche in der Nid.

Uff aa'mol uff die Saaf e' schennt:
„Pfui häz — was rich je mei' Händ'.

Im Feld drauß su nix gewwe hat's —
Der Deimel hol dein Saaf-Ersah!“

„Derje“, kriech do entseht die Wäs,
„Der wäscht sich mit mein Wenzer Räs!“

Entstehung und Vorkommen des Graphits.

Die Steinkohlen werden öfters im Kontakt mit Eruptivgesteinen verändert. An Intrusivmassen werden sie unter Erhaltung ihrer Struktur zu Graphit; aber die wichtigsten Graphitlagerstätten sind Neubildungen von Humatolen auf Klüften von Eruptivgesteinen und deren Umgebung. Der Graphit ist sohin Kohlenstoff in besonderer Modifikation.

Die Kohlen sind Anhäufungen von Pflanzenmaterial, dessen Struktur oft noch deutlich erkennbar ist.

Die im Silur vorhandenen Anthrazitflöze dürften aus Seetang hervorgegangen sein, die vorwiegend als Steinkohlen ausgebildeten Flöze im Karbon und die festesten im Mesozoikum verdanken vor allen mächtigen Farnen und Bärlappgewächsen ihre Entstehung; im Tertiär ist die Flora der gewaltigen Braunkohlenflöze schon sehr unserer rezenten genähert unter deutlichem Hervortreten tropischen Charakters. Der Graphit C Kristall hexagonal, Härte = 1, spez. Gewicht = 2,3. Schwarze, leuchtend metallglänzende, schuppige, glimmerartig spaltbare Aggregate, nach häufiger dicht mit glänzendem, schwärzlich-graunem Strich. Abfärbende Beschaffenheit, gute Wärmeleitung und das damit zusammenhängende kalte Anfühlen.

Was die Art des Vorkommens des Graphits betrifft, so findet sich derselbe in linienförmigen Anordnungen innerhalb des Gneises, welche sich zu eigenartigen Komplexen von Flözen vereinigen. Der genetische Zusammenhang des Graphits mit dem Granit ist schon äußerlich dadurch klargelegt, daß in der nächsten Nähe resp. Nachbarschaft des Granits die mächtigsten und zahlreichsten Vorkommen komplexer Lagerstätten, welche gleichzeitig auch das „flüchtigste“ Material führen, während die im Zentrum des Gebietes, das ist mehr nach Süden vom Granitmassiv, auftretenden Vorkommen minderwertigen Graphit darbieteten.

Die Hauptgraphitlagerstätten unseres Planeten kommen vor:

1. auf der Insel Ceylon mit Kohlenstoffgehalt 70—99,9 %
2. im Uralgebirge 40—90 %
3. Bayern (Passauer Geb.) 10—70 %
4. Böhmen (angrenzend Passauer Gebiet) mit Kohlenstoffgehalt 15—70 %
5. wurde in dem brit. Kolonialland Kanada in Nordamerika Graphit gefunden mit Kohlenstoffgehalt 10—60 %

Der im Passauer Gebiet vorkommende Graphit ist stengelig und schuppig, kristallinisch und wieh zur

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült zum Erdeneiland,
Voll Unruh' und voll Herzeleid,
Bis heim uns host der Heiland.“

Der alte Herr fuhr aus seinem Dahinbrüten empor. Das Lied! Einst war er mit seiner Frau ein paar Sommerwochen lang am Meere gewesen. Da hatten die Fischer und Schiffer dasselbe Lied gesungen, das auch als Gebet über dem Tode des kleinen Friedhofs stand, welcher die Leichen der angeschwemmten Armenlosen barg.

„Das Vaterhaus ist immer nah,
Wie wechselnd auch die Lese —“

Der alte Herr hatte sich mühsam erhoben.

„Fee,“ rief er, „Fee! O bitte! Lauf hinab und sag, das Lied, das Lied soll die Frau hier singen, bei unserer Toten! Mama hatte es so gern! Und immer suchte sie nach den Worten, die ihr saum recht erinnere waren.“

Fee flog davon und rief drunten das große Tor auf. Fast wäre sie gegen das seltsame Paar geprallt, das die Straße entlang, dem Walde entgegenzog.

„Es ist das Kreuz auf Golgatha,
Heimat für Heimatlose!“

Klang schwer die Endstrophe des Liedes in die stille Luft hinaus.

„O Gott,“ dachte Fee, „es ist die Frau, welche in Wien auf der Treppe das Lied sang — das andere Lied von den Heimatlosen, die ruhelos durch die Welt ziehen! — Das war, als der Brief gekommen war, welcher meldete, daß Felix lebt! Und heute singt sie wieder ein Lied von den Heimatlosen!“

Sie trat ganz nahe an das Paar heran. „Könnte Ihre Frau nicht mitkommen ins Schloß und dieses Lied an der Leiche der toten Frau singen?“ fragte das junge Mädchen beklommen. Sie sahen so seltsam aus, diese beiden Gestalten, welche da im hellen Nachmittagslicht auf der Balustrade standen. Und auch ihr fuhr es durch den Sinn: „Wie das Elend! So leben sie aus!“

(Fortsetzung folgt.)

Schmelztiegelherstellung verwendet. Diese Schmelztiegel bieten der größten Hitze Trost und werden deshalb für die Gießerei, Stahl- und Eisengießerei verwendet. Auch alle Edelmetalle werden in diesem Graphittiegel geschmolzen. Der in dem Graphittiegel hergestellte Stahl ist der Beste.

Der im Uralsgebiet bei Jekutsk vorkommende Graphit ist das vorzüglichste Material für die Bleistiftfabrikation. Der Graphit kommt, wie schon gesagt, in den Klüften von Eruptivgesteinen vor und diese sind:

- I. Orthoklasgesteine: Granit, Gramulit, Ligatit und Quarzporphyr, Syenit, Trachyt und Orthoklasporphyr.
- II. Plagioklasgesteine: Quarzdiorit und Diorit, Gabbro, Andesit und Porphyrit, Diabas und Melaphyr.
- III. Natrongesteine: Nephelinsyenit, Phonolit, Nephelinporphyr und Tephrit.
- IV. Spaltungsgesteine: Aplit und Pegmatit, Minette und Kersantit.
- V. Feldspat freie Gesteine: Peridotit, Pyroxenit und Serpentin.

Ein besonderes Interesse werden eine Reihe von Umständen, welche die Graphiteinlagerungen fast überall begleiten. Man beobachtet zunächst, daß sie sich mit besonderer Vorliebe an Lager von körnigem Kalk anschließen, welche an zahlreichen Stellen als Einlagerungen im ganzen Gebiete auftreten, und die durch das Vorhandensein einzelner Graphitindividuen und zahlreicher Kontaktminerale ausgezeichnet sind.

Anhangsweise mag hier noch erwähnt werden, daß auch in Metakonglomeraten Graphit nicht selten ist, und daß er sich hier öfters in Panamorphosen nach Diamant findet, die man Ekistonit genannt hat.

Berichtet und aufgeführt von Theodor Paul, Obersteiger, Hagenberg bei Passau (N. Bay.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. November, abends. (W. B. Amtlich) In Flandern scharfer Artilleriekampf bei Passchendaele. In Verfolgung gegen den Piave geht es vorwärts.

Berlin, 10. Novbr. (W. B. Amtlich) Tatkraftig durchgeführte Streifzüge unserer U-Boote haben im Mittelmeer erneut die Vernichtung zahlreicher Dampfer von zusammen über 28 000 B.-M.-T. herbeigeführt. In der Nähe der spanischen Südküste wurde ein Geleitzug von mehreren Fahrzeugen bei Nacht angegriffen u. größtenteils vernichtet. Zwei beladene Dampfer wurden nach 5 Minuten versenkt, ein dritter fiel eine halbe Stunde später dem Geschützfeuer eines U-Bootes zum Opfer. Der bewaffnete englische Dampfer „Norrena“ 4591 T. wurde im nördlichen Überfall, der jede Gegenwehr erstickte, niedergelassen. Zu den übrigen versenkten Schiffen gehörten der neu erbaute mit 12 300 B.-M.-T. bewaffnete englische Dampfer „War Clever“ 5000 BRT, der sich mit einer Ladung von 8000 T. Kohlen auf seiner ersten Reise befand. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant M e r a t hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. Novbr. (W. B.) An der Flandernfront hat der Artilleriekampf in Segend Regem zwischen Poelkapelle und südlich Passchendaele am 8. November vom Nachmittag ab wieder größere Stärke angenommen. Infanterieangriffe erfolgten nicht. Am Vormittag des 9. November steigerte sich das feindliche Feuer zwischen Houthoulster Wald und Beclaele zu großer Stärke und lag von 7 Uhr bis 8.30 vormittags als Trommelfeuer auf diesem Abschnitt, ohne daß wieder Angriffe erfolgt sind. In Gegend von St. Quentin und nordöstlich von Soissons lebte im Laufe des Tages bei besserer Sicht die feindliche Artillerietätigkeit auf und blieb von der Duse nördlich Durbelbis Ferme bis Mitternacht lebhaft. Feindliche Erkundungsabteilungen, die zwischen Maas und Mosel am frühen Morgen des 8. November nach heftiger Feuertorbereitung in Gegend Combres-Pöhe und südlich vorrückten, wurden abgewiesen. Denselben Mißerfolg hatten französische Erkundungsabteilungen, die nach starkem Feuer südlich des Rhein-Rhone-Kanals vorgingen. In Mazedonien hielt weiterhin die lebhafteste Artillerietätigkeit im Cerua-Bogen an. Während hier in der Nacht vom 8. zum 9. November nach gründlicher Feuertorbereitung deutsche und bulgarische Gefangene und Maschinengewehre aus feindlichen Gräben einbringen konnten, wurden in der Struma-Ebene feindliche Rompagnien von den Bulgaren nach kurzem Anfangserfolge restlos zurückgeschlagen. In Italien hält weiter feindlicher Widerstand noch schlechtes Wetter den siegreichen Vormarsch der Verbündeten auf.

Berlin, 10. Novbr. (Z. U.) Die die „Voss. Ztg.“ erzählt, hat Geheimrat Dr. Friedberg gestern abend die königliche Ernennung zum Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums erhalten. — Mit Herrn v. Payer waren gestern abend in Stuttgart Verhandlungen, auch seine Ernennung dürfte bereits vollzogen sein.

Berlin, 10. Nov. Minister von Breitenbach wurde der Schwarze Adlerorden verliehen.

Wien, 10. Nov. (W. Z. V. Nachrichten) Amtlich wird verlautbart vom 9. November:

Italienischer Kriegshaupplatz.

Der Widerstand der Italiener an der Livorno ist gebrochen. Die Verbündeten haben den Fluß in der ganzen Front überschritten und dringen gegen Westen vor. Auch im Tiroler Grenzgebiet machten unsere Truppen Fortschritte.

Ostlicher Kriegshaupplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 10. Nov. (W. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird vom 9. November mittags gemeldet: Die Kämpfe sind in günstigem Fortschreiten. Die Linie der Livorno ist auf der ganzen Front bereits überschritten.

Petersburg, 9. Novbr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Bei Tagesanbruch bemächtigten sich nach einer mehrstündigen Belagerung und einem Gewehrkampf, begleitet von einigen Kanonenschüssen, die Truppen des revolutionären Komitees des Winterpalais, wo mit Ausnahme Kerenskis alle Minister versammelt waren. In gleicher Weise bemächtigten sie sich des Petersburger Generalstabs.

Kopenhagen, 10. Nov. (Z. U.) Extrablatt meldet aus Saporanda: Gerüchte gehen um, nach denen Kerenski schon in der Peter-Pauls-Festung gefangen gesetzt worden ist. Es verlautet weiterhin, daß Benin Ministerpräsident und Trotski Generalissimus werden soll.

Rom, 9. Novbr. (W. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Nachdem auf der Konferenz in Rapallo die Entschließung gefaßt worden ist, einen internationalen obersten politischen Rat für die gesamte Westfront zu schaffen, dem ein ständiger militärischer Zentralauschuß zur Seite stehen soll, wurden zu Teilnehmern an diesem militärischen Komitee ernannt General Foch für Frankreich, General Wilson für England und General Cadorna für Italien. Am General Cadorna im italienischen Oberkommando zu ersetzen, ernannt ein königlicher Erlaß heute zum Chef des Generalstabes der Armee den General Diaz und zu Unterchef die Generale Badoglio und Giordano.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausgaben für Sonntag, den 11. November.

Veränderlich und trübe, zeitweise Niederschläge, etwas kälter.

Verlust-Listen

Nr. 980-983 liegen auf.

Vizefeldwebel Emil Müller aus Böhrenberg, leicht.

Friedrich Ott aus Bernbach, leicht.

Heinrich Rehn aus Philippsheim, leicht.

Gefreiter Arnold Stroh aus Obersbach, schwer.

Samtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9-12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 10. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Brotkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten, gültig für die Zeit vom 12. November bis 9. Dezember 1917, erfolgt am Montag, den 12. November, im Polizeizimmer des Stadthauses und zwar:

von 8-9 Uhr Nr. 1-200,

9-10 „ „ 200-400,

10-11 „ „ 400-600,

11-12 1/2 „ „ 600 bis Schluß.

Die Karten werden nur an erwachsene Haushaltungs-Angehörige in vorstehender Reihenfolge abgegeben, welche die Anzahl der Familienmitglieder genau anzugeben haben.

Unrichtige Angaben über den Bezug von Brotkarten werden strafbar verfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotkarten erfolgt von 7 bis 7 1/2 Uhr.

Weilburg, den 8. November 1917.

Der Magistrat.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie der Hundesteuer für 2. Halbjahr 1917 hat bis zum 15. ds. Mts. zu erfolgen.

Wir empfehlen dringend, bargeldlos zu zahlen.

Bankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Postbankkonto: Frankfurt a. M., Nr. 13845.

Weilburg, den 6. November 1917.

Die Stadtkasse.

Neue Hand-Pressmaschine

mit Kettenantrieb und Kugellager habe preiswert abzugeben.

Wilhelm Zipp, Löhberg.

Brennholz

alle Sorten in Waggonladungen gegen Kasse zu kaufen gesucht. Auch Übernahme Waldbestände.

Graf v. Redelung, Holzgroßhandlung, Frankfurt a. Main.

Telefon Hansa 533

Kirchen-Konzert

zum Besten der Herausgabe eines Kriegsgedenkbuches der gefallenen Kriegshelden am Sonntag den 11. November 1917, nachmittags 5 Uhr, in der Schlosskirche zu Weilburg

unter geistl. Mitwirkung von

Fräulein Erna Hertel, Kgl. Opernsängerin (Soprano) und Herrn Paul Hertel, Solo-Violoncellist des Kurorchesters, beide aus Wiesbaden, sowie des Weilburger Doppelquartetts. Orgel: Organist Mankel.

Grundgedanke: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben. Ps. 46, 1.

Vortragsfolge:

1. Festpräludium für Orgel über „Ein feste Burg“ Gullbins.
2. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ A. Becker. (Fräulein E. Hertel)
3. „Gebet“ für Cello und Orgel Dom. (Herr P. Hertel)
4. „Friede und Freude“, Rec. und Arie Peterwitz. (Fräulein E. Hertel)
5. Männerchor: „Lobt Jehovah hoch erheben“ Zwysig. (Weilburger Doppelquartett, Leitung: Herr Stuhl)
6. Präludium und Fuge für Orgel Strnad. (Herr P. Hertel)
7. „Andante“, für Cello und Orgel Klengel.
8. „Wenn Christus seine Kirche schützt“ Ph. Em. Bach. (Fräulein E. Hertel)
9. „Arie“, für Cello und Orgel Rehbaum. (Herr P. Hertel)
10. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet“, Arie C. Ad. Lorenz. (Fräulein E. Hertel)
11. Präludium und Fuge für Orgel J. Seb. Bach.

Preise der Plätze:

- | | |
|---|----------|
| I. Platz, Sperrsitz (südl. Kirchenschiff) | Mk. 1.00 |
| I. „ (nördl. Kirchenschiff) | „ 0.50 |
| II. „ (Wandsitz) | „ 0.25 |

Im Vorverkauf

- | | |
|---|----------|
| in der Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.: | |
| I. Platz, Sperrsitz | Mk. 0.50 |
| I. „ | „ 0.25 |
| II. „ | „ 0.12 |

Eingang nur am Haupteingang (Marktplatz) Öffnung der Kirchentüre um 4 Uhr.

Programme mit sämtlichen Liedertexten sind an der Kasse gegen 10 Pfennig zu haben.

Dauer des Konzertes 1 Stunde 10 Minuten.

Die Mitglieder des Detaillisten-Vereins Weilburg halten vom 10. November ab bis auf weiteres ihre Geschäfte an Werktagen von 9 Uhr B. bis 6.30 Uhr N. und an Sonntagen von 11.30 B. bis 3 Uhr N. geöffnet.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6. Sonntag den 11. November nachmittags von 3 Uhr an Montag den 12. November abends von 8 Uhr an

1. Das Nachtgespräch.

Detektivdrama in 4 Akten v. P. Rosenham u. Ad. Gärtner

2. Eva contra Adam.

Lustspiel in 3 Akten von Georg Kaiser.

3. Unser Hindenburg.

Mehrere Bergleute nach Allendorf in Schade und Stellen auf sofort gesucht. Zu melden bei

Unternehmer Fr. Sehl.

ev. bei dessen Schachtmeister.

Älteres Mädchen oder Frau

für den Haushalt und alle landwirtschaftlichen Arbeiten von Witwer gesucht. Z. erst. u. 1846 i. d. Geschft.

Ordentl. Mädchen

am liebsten vom Lande, von 19-20 Jahren, welches etwas kochen kann, wird gesucht. Zu erst. u. i. d. Exp. u. 1848.

Von Kreispart. ff. bis Post

selbstgefrachten grauen

Schal verloren. Ehrlicher

Finder wird gebeten, den

selben gegen Belohnung

Limburgerstrasse 8 abzugeben

Nix vor ungu

Deham is deham

Lustige Rent

Wessern

(1.-4. Kriegsnummer)

Sinweische

(1.-3. Kriegsnummer)

sind vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27